

Oratorio de Noël



Zu Beginn des Konzertes wird G. F. Händels (1685-1759) Anthem (geistliche Chorkomposition) *O sing unto the Lord a new song* (HWV 249a) aus dem Jahr 1713 zu Gehör gebracht. Seit seinen frühen Londoner Jahren schuf Händel Anthem-Vertonungen. Er nahm sich damit einer damals beliebten Gattung an, die den Anforderungen der Liturgie im anglikanischen Gottesdienst und speziell der Royal Chapel in London entsprach. Hielt sich der König in London auf, fanden die Gottesdienste im St. James' Palace statt. An einem dieser Gottesdienste im Jahr 1714 kam es zur ersten Aufführung dieses Werkes. Als Textgrundlage für *O sing unto the Lord* dienten Händel die Verse 1-3, 8, 9 und 11 aus Psalm 96, so wie sie im Book of Common Prayer geschrieben stehen.

Der barocken Musik Händels folgt als Kontrapunkt das romantische „Oratorio de Noël“ des französischen Komponisten C. Saint-Saëns (1835-1921). Dieses Weihnachtsoratorium, das Saint-Saëns im Jahr 1858 mit 23 Jahren und in nur wenigen Tagen geschrieben hat, ist als „Verneigung“ des jungen Komponisten vor dem großen J. S. Bach und seinem „Weihnachtsoratorium“ zu sehen. Allerdings ist die Weihnachtsmusik des jungen Saint-Saëns weit von der trompetenüberglänzten Festlichkeit des



Bachschen Werkes entfernt. Das zehnsätzliche Werk wartet mit einer ungewöhnlichen Besetzung auf: Zum Vokalpart sowie Streichquintett und Orgel tritt in drei Sätzen eine Harfe als Klangeffekt hinzu, was die besondere lyrische Stimmung bewirkt. Diese Atmosphäre, hervorgerufen durch eine weiche Harmonik, einen schlicht gehaltenen Chorsatz und einen fast kammermusikalischen Einsatz des Orchesters, wird nur an wenigen Stellen durch dramatische Elemente durchbrochen. Die daraus resultierende Spannung macht den eindrucksvollen Reiz des Werkes aus, was den großen Erfolg des Oratoriums weltweit erklärt. Mit seinem abschließenden „Tollite hostias“ gehört es zu den weihnachtlichen Highlights der Chormusik.



Schlusspunkt des Programms ist barocke Musik in ihrer reinsten Art: das „Te Deum“ D-Dur des französischen Komponisten M. A. Charpentier (1643-1704).

Obwohl Charpentiers Karriere eigentlich gut dokumentiert ist, ist doch wenig über die Entstehung und Uraufführung des Te Deum bekannt; es wird vermutet, dass es während der Feierlichkeiten anlässlich der gewonnenen Schlacht der Franzosen bei Steinkerque (3. August 1692) aufgeführt wurde. Wahrscheinlich ist jedoch, dass es von den Jesuiten der Kirche Saint-Louis (heute Saint-Paul-Saint-Louis) in Auftrag gegeben wurde, für die Charpentier von 1687 an als maître de musique tätig war.

Das Werk wäre heute sicher nicht so bekannt, wenn sein Eingangsstück (*Marche en rondeau*) nicht 1954 zu internationaler Bekanntheit gelangt wäre. Seitdem dient es

nämlich im Fernsehen als „Eurovisionshymne“ und somit als Rahmenmusik für besondere internationale Fernseh-sendungen. Erst durch diese „Verfremdung“ wurde die Musikwelt wieder auf einen der Großen der französischen Barockmusik aufmerksam – der bis dahin praktisch vergessene Charpentier wurde wiederentdeckt und mit ihm rund 550 seiner Werke.

Das „Te Deum“ durchstrahlt glanzvolle Festlichkeit (auch durch die stattliche Besetzung mit Trompeten und Pauken); wirkungsvolle Chöre mit vollem Orchester und kontrastierende Arien mit kleinen Ensembles fügen sich zu einem eindrucksvollen Ganzen, zu einem glanzvollen, prächtigen Werk, das Charpentiers musikalisch-theologische Interpretation des zugrundeliegenden lateinischen Lob-gesangs wiedergibt. Die einleitende Fanfare kündigt nicht nur vom Lobe Gottes, sondern auch von dem des Sonnenkönigs Ludwig XIV. und eröffnet eines der großen Werke französischer Barockmusik, das im 17. Jahrhundert häufig zu Siegesfeiern und anderen öffentlichen Jubelanlässen aufgeführt wurde.

Das „Te Deum“ ist eben doch mehr als nur seine „Eurovisionsmelodie“.

(M. Mebus)